



Abend -

Zeitung.

227.

Dienstag, am 22. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Der Raubmörder.

(Fortsetzung.)

12.

Um vollständigen Aufschluß über das schlechte Zeugniß zu finden, welches dem Unglücklichen von denjenigen ertheilt wurde, unter deren Augen sein Leben so lange geführt worden, werden wir abermal in Georg's frühere Zeit zurückkehren müssen. Für die Wissenschaften ausgebildet, war er, wie schon erwähnt worden, nach seines Vaters Tode, im zwölften Jahre auf des Oheims Gut gekommen. Dieser hatte ihm jedoch sogleich den Wirkkreis angewiesen, in dem sich Georg späterhin so hervorgethan. Mit den mannigfachen Vorkenntnissen, aber in einer der dortigen Gemeinde ganz fremden, seinen Lebensart entstand vom Anfange an eine große Kluft zwischen der Jugend, selbst der reichen Güterbesitzer und dem neuen Ankömmlinge. — Es gab unter ihnen fast keine Berührung als die Landwirthschaft. Allein so fremd auch Georg im Praktischen derselben war, so hatte doch ihr anfänglicher Hohn darüber nur wenig Dauer, da er mit Hilfe seiner Anstrengungen sie in ihrem Wissen darin in Kurzem völlig überflügelte. So lange als möglich zögerten sie zwar, sich solches einzugestehen, endlich aber lag es allzu klar am Tage. Bald warfen einige reiche Besizer darum einen besondern Haß auf Georg, weil durch seine kluge und umsichtige Bewirthschaftung ihnen die Lieblings-Speculation auf Erwerbung

des Gutes zu Grunde ging. Der Schulze hatte die an die seinigen grenzenden Felder bei der gehofften Versteigerung um einen Pappenspiel an sich zu bringen gedacht, während der andere Nachbar ähnliche Absichten auf die Wohn- und Wirthschaftgebäude hegte und bloß dieserhalb die seinigen auszubessern von einer Zeit zur andern verschob.

Das alles vereitelte die Regsamkeit eines, nach dem Ausdrücke des Schulzen, dahergelaufenen Bettlers. Als dieser nach des Oheims Tode Selbsteigenthümer und das Gut allmählig ganz schuldenfrei wurde, mußte sich wohl in ihnen jeder Gedanke an die Erfüllung ihrer früheren Wünsche verlieren. Jetzt war die Sache von anderer Seite anzugreifen. Beide Nachbarn hatten Töchter; wie wenn durch eine Heirath des jungen, angenehmen Mannes sein Gut zu gewinnen seyn sollte? Der Gedanke stieg zuerst in dem Schulzen auf. Er bat daher Georgen an Festtagen in sein Haus und dieser bemühte sich, solch ein Wohlwollen durch Traulichkeit zu erwiedern. Kaum merkte der andere Nachbar die Absichten des Schulzen, so suchte er ihn in ähnlichen Beweisen seiner Freundschaft zu überbieten.

Während so beide Nachbarn im Auswerfen der Angel nach ihm wetteiferten, besuchte ihn eines Nachmittags der neue Justitiar mit seiner Tochter. Der artige Mann bezeugte Georg's von allen Fortschritten der Kultur zeugenden Anlagen, die man ihm gerühmt hatte, den größten Beifall und daß die Tochter des